

Nato-Strategie der Spannung

Die Nato hat in allen Ländern Westeuropas während des Kalten Krieges Geheimarmeen unterhalten.

Ein Schweizer Forscher publizierte im März 2005 das Standardwerk dazu: Dr. phil. Daniele Ganser. Das BULLETIN sprach mit dem Friedensforscher.

Interview Martin Stuber, geführt am 15. September in Basel – Bilder Martin Stuber und www.stragi.it

BULLETIN: Kannst du die wichtigsten Erkenntnisse in deinem Buch für unsere Leserschaft zusammenfassen?

Daniele Ganser: Die zentrale Erkenntnis meiner Forschungsarbeit ist, dass es in der Zeit des Kalten Krieges – also zwischen 1945 und 1990 – in allen westeuropäischen Ländern Geheimarmeen gegeben hat. In Italien war das die Gladio, in der Schweiz die P26, in Norwegen das ROC, in Dänemark Absalon und so weiter. Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass diese Armeen von der Nato koordiniert und kommandiert wurden. Innerhalb des SHAPE¹⁾ gab es dafür zwei Kommandostrukturen, das ACC²⁾ und das CPC³⁾. Drittens weiss man heute, dass ein Teil dieser Armeen die Strategie der Spannung praktiziert hat.

BULLETIN: Welche Aufgaben hatten diese Geheimarmeen?

Ganser: Als sogenannte «stay behind armies» hätten sie im Falle einer Invasion durch den Warschauer Pakt auf besetztem Gebiet eine Widerstandsarmee gebildet und mit Sabotageakten und Gefechten den Invasor schwächen sollen. Zu diesem Zweck wurden im Lande verteilt geheime De-

pots mit Waffen, Munition, Sprengstoffen und anderer militärischer Ausrüstung angelegt.

BULLETIN: Und was war das Ziel der «Strategie der Spannung»?

Ganser: In einigen Ländern, aber nicht in der Schweiz, waren die Geheimarmeen in eine ganze Serie von terroristischen Operationen und Menschenrechtsverletzungen verwickelt, die dann den Kommunisten in die Schuhe geschoben wurden. Dies um die Linke zu diskreditieren und bei den Wahlen zu schwächen.

Diese Operationen hatten immer zum Ziel, ein Maximum an Angst in der Bevölkerung zu verbreiten. Sie reichten von Bombenanschlägen in Zügen, auf Marktplätzen und Bahnhöfen wie in Italien über systematische Folterungen von Regimegegnern wie in der Türkei, der Unterstützung für rechte Staatsstiche wie in Griechenland und der Türkei bis zur Zerschlagung von oppositionellen Parteien im eigenen Land wie in Spanien oder in den abhängigen Kolonialgebieten Portugals.

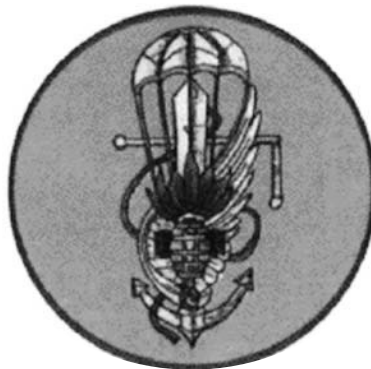
Man muss sich das so vorstellen, dass die geostrategischen Hauptakteure und ihre Geheimdienste, also in den USA

die CIA und in England der MI6, sich gesagt haben: Wenn in einem europäischen Land eine kommunistische Regierung an die Macht kommt, dann wird der Westen von innen heraus destabilisiert, und wenn sie den Verteidigungsminister stellen können sie Nato Geheimnisse an Moskau verraten und erfahren zudem von der Geheimarmee – also müssen sie mit allen Mitteln von der Regierung ferngehalten werden. Andererseits bestanden in den meisten Ländern Demokratien, wo die Leute frei wählen konnten, also wurde ein Mittelweg gesucht. Mit der Strategie der Spannung wurden die Leute gezielt manipuliert.

BULLETIN: Kannst du das an einem konkreten Beispiel erläutern?

Ganser: Vielleicht das am besten dokumentierte Beispiel ist der Anschlag von Peteano 1972 in Italien. Ein «kleiner» Anschlag, wo Carabinieri – Mitglieder der italienischen kasernierten Polizei – durch einen anonymen Anruf zu einem Auto gelockt wurden, das explodierte, als sie die Motorhaube öffneten. Alle drei Carabinieri wurden getötet. Der Anschlag wurde den Italienischen Linksterroristen, den Roten Brigaden, angehängt. Erst viele Jahre später wurde klar, dass der Neofaschist Vincenzo Vinciguerra der Täter war. Er erklärte bei seiner Vernehmung durch den Richter Felice Casson die Strategie der Spannung. Casson war der Richter, der mit seinen Untersuchungen darauf die Gladio-Geheimarmeen der Nato aufdeckte. Vinciguerra verachtete als Katholik den atheistischen Kommunismus, der mit allen Mitteln bekämpft wurde.

Interessant ist, dass Vinciguerra erzählte, wie er vom Geheimdienst geschützt wurde. Was wiederum bedeutete, dass der Geheimdienst die Aktionen nicht selber ausführen musste. Es genügte, in der Gesellschaft Leute zu finden, die genügend Hass auf den «inne-



Symbol der Gladio: Kurzschwert, Fallschirm, Anker, Handgranate.

1) Supreme Headquarters Allied Powers Europe

2) Allied Clandestine Committee

3) Clandestine Planning Committee



Daniele Ganser

Dr. phil. Daniele Ganser, Jg. 1972, lebt in Basel und ist an der ETH Zürich am Center für Security Studies Friedensforscher und Senior Researcher.

Das Ganser-Interview wird in zwei Teilen veröffentlicht. **Im ersten Interview-Teil** geht es um die Geheimarmeen der Nato und deren «Strategie der Spannung». Die ungekürzte Version des Teils ist unter www.bulletin-zug.ch abrufbar.

Im zweiten Interview-Teil – wird im BULLETIN Nr. 4, Ende Dezember 2005, publiziert – gehts um verdeckte Kriegsführung in der heutigen Zeit. Ganser hat dazu an der Uni Zürich ein Seminar zum «exemplarischen» Terrorereignis vom 11. September 2001 abgehalten.

ren Feind» aufbrachten, diese mit Sprengstoff aus den geheimen Depots der Gladio zu versorgen und nachher falsche Spuren zu legen, zum Beispiel mit fabrizierten Bekennergeldern.

So wurde auch der damals in Italien prominente linke Verleger Feltrinelli diskreditiert. Feltrinelli kam übrigens selber unter nie geklärten mysteriösen Umständen bei einem missglückten Bombenanschlag ums Leben. Um sie vor dem Zugriff der Justiz zu schützen, wurden rechtsextreme Attentäter oft nach Spanien ausgeflogen, wo sie unter der Diktatur Francos nichts zu befürchten hatten.

BULLETIN: Du sagtest, dass es in jedem westeuropäischen Land diese Geheimarmeen mit ihren geheimen Waffen- und Sprengstoffdepots gab ...

Ganser: Ja, aber Achtung – nicht in jedem Land wurde die Strategie der Spannung angewendet.

BULLETIN: Aber es gab noch eine dritte Aufgabe für diese Geheimarmeen, nämlich die direkte militärische Interventionen. Du schilderst in deinem Buch zum Beispiel den Militärputsch in Griechenland von 1967, in dem die Nato-Geheimarmee eine Rolle spielte.

Ganser: In Griechenland war die LOK beteiligt am Staatsstreich, der eine brutale Militärdiktatur an die Macht brachte, welche die Oppositionellen systematisch folterte.

Die Frage ist aber: Braucht es eine Geheimarmee, um einen Militärputsch durchzuführen. Die Geschichte des Pinochet-Putsches 1973 in Chile ist in dieser Beziehung lehrreich. Dort wollte der CIA

schon früher einen Militärputsch einleiten, worauf ihm aber ein Teil der Armee, der loyal zur Regierung Allende stand, die Unterstützung versagte. Wir sehen also, dass die Armee nicht unbedingt ein homogenes Gebilde ist. In einer solchen Situation kann eine Geheimarmee, wie wir sie in Europa hatten, das radikale Element innerhalb der Armee bilden, welches einen solchen Putsch dann erst ermöglicht oder zumindest erleichtert.

In der Türkei 1980 dürfte es so gelaufen sein, denn General Evren, der sich mit einem Putsch zum Präsidenten machte, hatte direkte Verbindungen zur Geheimarmee. In der Türkei hiess sie «Counterguerilla», weil sie im Bürgerkrieg gegen die Kurden eingesetzt wurde.

Die Geheimarmeen haben eigentlich in jedem Land eine Schattierung angenommen, die aus der Geschichte des jeweiligen Landes heraus erklärbar ist: In Frankreich ist es um Algerien gegangen, in der Türkei um die Kurden, in Italien um die Kommunisten – und so weiter.

BULLETIN: Und worum ist es in der Schweiz gegangen? Du hast ja herausgefunden, dass es nicht nur in den Nato-Staaten diese Geheimarmeen gab, sondern auch in den vier neutralen Ländern Finnland, Schweden, Österreich und Schweiz.

Ganser: Ja, das ist so. Als in Italien die Sache mit Gladio 1990 aufflog, stellte sich die Frage in den neutralen Ländern: Gibt es bei uns auch so eine Geheimarmee? Die zweite Frage war, inwieweit diese Geheimarmee mit der Nato verbunden war und drittens: Ist sie in die Strategie der Spannung verwickelt?

BULLETIN: Die erste Frage hat bekanntlich eine parlamentarische Untersuchungskommission, eine so genannte PUK, beantwortet: Mit der P26 existierte auch in der Schweiz eine solche Geheimarmee.

Ganser: Ja. Unabhängig von den Ereignissen in Italien wurde 1989 der Fichenskandal publik, als die PUK EJPD herausgefunden hat, dass etwa jeder siebte EinwohnerIn fichiert worden ist, also 900'000 Fichen auf 7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Frage lag auf der Hand, ob es auch im Verteidigungsministerium – im damaligen EMD – Fichen hatte. Kaspar Viltiger, der damalige Vorsteher des EMD, meinte, das sei unvorstellbar. Das Parlament hingegen war da nicht so sicher. Und so begann eine PUK EMD unter dem Vorsitz von Ständerat Carlo Schmid mit der Untersuchung. Im November 1990 legte diese PUK ihren Bericht vor und dokumentierte, dass sie erstens Fichen im militärischen Geheimdienst gefunden hatte und nicht nur das. Sie fand zusätzlich noch einen geheimen Nachrichtendienst, die P27 und eine geheime Guerillatruppe, die P26 unter dem Kommando von Efram Cattelan.

Carlo Schmid sagte später, er habe während den Untersuchungen acht Kilo verloren und dass die konspirative Atmosphäre für ihn ein extremer Stress gewesen sei. Er hielt es für unglaublich, dass so etwas in der Schweiz möglich ist. Die Spitzen der Armee hingegen erklärten, sie hätten zu Recht das Land auf den Widerstand in feindbesetztem Gebiet vorbereitet, denn dies könne man nicht auf die Schnelle improvisieren.

BULLETIN: Wie gross war die P26?

Ganser: Etwa 400 Mann. Wobei zu beachten ist, dass dies die Kader waren. Im Falle einer Invasion wären das die Leiter einer Untergrundarmee geworden. Es gab auch in der Schweiz diverse geheime Depots mit Schusswaffen, Handgranaten, Munition, Sprengstoff und Gold. Gold ist die Kriegswährung.

BULLETIN: Und die Strategie?

Ganser: Es gab in der Schweiz keine Strategie der Spannung. Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die AKWs gabs die Sprengung diverser Strommasten und des Infopavillons in Kaiser-augst. Das waren glücklicherweise die einzigen eigentlichen Terroraktionen, welche die Schweiz in der Zeit des Kalten Krieges erlebt hat. Sie wurden nie aufgeklärt. Der Bundesrat hat in seiner Antwort auf eine parlamentarische Anfrage damals gesagt, die Geheimarmee sei nicht in diese Geschichten verwickelt. Aber nachgegangen bin ich dem nicht. Bekannt – respektive der Öffentlichkeit wenig bekannt – ist nur ein Todesopfer im Zusammenhang mit der P26, nämlich der Fall Herbert Alboth.

BULLETIN: Kannst Du diesen Fall erläutern?

Ganser: Die Bedeutung dieses Todesfalles konnte man damals nicht erkennen, weil zum Zeitpunkt seines Todes die Existenz der P26 noch gar nicht bekannt war. Herbert Alboth hatte in führender Position im «Spezialdienst» gedient, der Vorgängerorganisation der P26. Im Frühling 1990 gelangte er an Verteidigungsminister Villiger und bot ihm in einem Brief an, detaillierte Informationen zu allen Fragen rund um die P26 zu lie-

fern. Es kam nie zu diesem Treffen mit Villiger – Alboth wurde am 17. April 1990 in seiner Wohnung in Bern Liebefeld tot aufgefunden – erstochen mit seinem eigenen Militärbajonett. Der Todesfall wurde nie geklärt. Die PUK EMD hat einfach festgestellt, dass er tot ist. Punkt. Leben und Tod von Herbert Alboth wären ein interessanter Forschungsgegenstand.

BULLETIN: Eine der Fragen, die Alboth wahrscheinlich hätte beantworten können, ist diejenige nach der Einbindung der P26 in die Nato-Kommandostrukturen. Eine Frage, welche die PUK EMD nicht untersucht hat.

Ganser: Ja, Alboth wäre auch dafür eine wichtige Quelle gewesen. Die Nato-Frage wurde von der PUK EMD nicht untersucht, sie hatte kein derartiges Mandat. Ihr Fokus war national, Ausgangspunkt die Fichen. Der Gladio-Skandal in Italien platzte genau um die Zeit, als der PUK-Bericht veröffentlicht wurde.

Im Parlament wurde dann aufgrund der Ereignisse in Italien die Forderung erhoben, auch die Verbindungen der P26 zur Nato und zu ausländischen Geheimdiensten zu untersuchen. Der Bundesrat beauftragte den Neuenburger Untersuchungsrichter Pierre Cornu mit dieser Nachforschungsarbeit. Im Frühling 1991 erschien der 100-seitige «Cornu-Bericht». Der Bundesrat klassifizierte den Bericht sofort und machte der Öffentlichkeit nur eine zwölfseitige Zusammenfassung zugänglich.

Während der Forschung für meine Doktorarbeit habe ich bei



Der Anschlag auf den Wartsaal des Bahnhofs Bologna vom 2. August 1980 forderte 85 Tote und 200 Verletzte. Es war der schwerste staatliche Terroranschlag während des Kalten Krieges. Interessanterweise figuriert der Anschlag nicht auf der Liste «bedeutender globaler terroristischer Ereignisse zwischen 1961 und 2001» des US State Departments.

der zuständigen Delegation der nationalrätlichen Geschäftsprüfungskommission Einsicht in den Bericht verlangt. Die Delegation hat das auf Anraten von Bundesrat Ogi, der eine Belastung der Beziehungen zu bestimmten Ländern befürchtete, abgelehnt. Zurzeit ist die Motion von Jo

Lang hängig, der eine Veröffentlichung des Cornu-Berichtes verlangt.

BULLETIN: Ein Hinweis, dass es Verflechtungen mit ausländischen Geheimdiensten gab ...

Ganser: Hinweis schon, Beweis nicht. Es ist aber aus der Zusammenfassung bekannt, dass sehr enge Beziehungen der P26 zum britischen MI6 bestanden. Die Schweizer trainierten in England, richteten in London eine Funkübermittlungszentrale ein und verwendeten das «Harpoon»-Funksystem der Nato-Geheimarmeen. Mit dieser engen Verbindung nach London hatte die P26 natürlich auch direkten Kontakt zur Geheimarmee-Leitstelle; sie war so also indirekt durchaus in die NATO-Strukturen integriert.

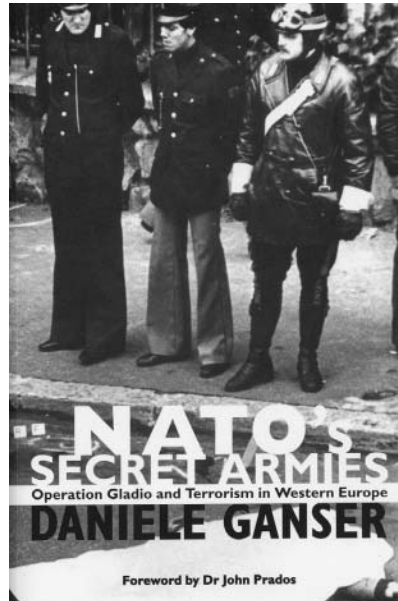
Ob die Schweizer direkt an den Nato-Sitzungen teilgenommen haben, wissen wir nicht. Die Protokolle von ACC und CPC sind nicht zugänglich. Und die Engländer sagen gar nichts, der MI6 ist extrem verschlossen. Seine Existenz wurde offiziell erst 1994 zugegeben.

BULLETIN: Wie ist denn Cornu zu seinen Informationen gekommen?

Ganser: Er ist nach Italien gegangen, wo zu der Zeit die Untersuchungen der Gladio auf Hochtouren lief, und zum Belgischen Senat, der ebenfalls seine Geheimarmee untersuchte. Von den Geheimdiensten hat er fast nichts bekommen.



P26-Offizier Herbert Alboth. Wurde am 17. April 1990 mit seinem eigenen Militärbajonett erstochen.



NATO's Secret Armies

Daniele Ganser veröffentlichte im März 2005 das Buch «NATO's Secret Armies – Operation Gladio and Terrorism in Western Europe». Das Buch ist auf englisch erhältlich. Eine deutsche Übersetzung steht für 2006 in Aussicht.

«NATO's Secret Armies», ISBN 0-7146-5607-0 (Hardcover), ISBN 0-7146-8500-3 (Paperback).

Auf dem Internet ist unter folgendem Link viel Material zum Inhalt des Buches zu finden:

http://www.isn.ethz.ch/php/collections/coll_gladio.htm

BULLETIN: Und Dokumente in der Schweiz?

Ganser: Es ist sehr viel Material zerstört worden, bevor es von der PUK eingesehen werden konnte.

BULLETIN: Und heute?

Ganser: Die P26 wurde aufgelöst, Cattelani entlassen, die Depots aufgehoben.

Der Skandal um Dino Bellasi hat dann 1999 erstmals die Frage aufgeworfen, ob wieder eine Geheimarmee im Land existiere. Aber Bellasi ist eine schlechte Quelle. Er hat sich in Widersprüche verstrickt. Zudem zweifle ich aus geostrategischen Überlegungen heraus an die Existenz einer Schweizer Geheimarmee. Aber wir wissen es nicht. Wie wir gesehen haben, sind diese Machenschaften geheim und entziehen sich immer wieder demokratischer Kontrolle. Deshalb ist es wichtig, dass die demokratischen Institutionen, die das kontrollieren, hartnäckig dran bleiben.

BULLETIN: Wie sieht es jetzt in Europa aus? In deinem Buch kommt sehr klar zum Ausdruck, dass das Parlament der EU eine Aufklärung wollte, aber scheiterte – wohl weil der CIA zusammen mit dem MI6 die treibende Kraft hinter den Geheimarmeen war, sie zum Teil sogar direkt aufgebaut hat, etwa in Griechenland. Nun hat sich die geostrategische Situation geändert und damit die Ziele der verdeckten Kriegsführung. Welche Ziele, welche Methoden werden heute angewendet?

Ganser: Dazu ist es wichtig, den geschichtlichen Hintergrund zu kennen. Anfänglich standen die Engländer im

Zentrum des Aufbaues solcher «stay behind armies».

BULLETIN: Du arbeitest das Janusgesicht der englischen Demokratie in deinem Buch sehr schön heraus. Das ehemalige Empire mit seiner Vergangenheit als Kolonialmacht, mit sehr viel Erfahrung in der Bekämpfung von Aufständen und dem Führen «kleiner» Kriege auf der ganzen Welt ...

Ganser: Die aber dann von den US-Amerikanern mit dem CIA nicht abgelöst aber – ich würde sagen: majorisiert – wurden. Die USA, die neue, alles dominierende Atommacht, mit vergleichsweise fast unbeschränkten Mitteln. Viel Know-how aber kam lange Zeit von den Engländern und noch heute werden in den entsprechenden Kreisen die englische SAS als Vorbild für die Ausführung von «special operations» – sprich verdeckter Kriegsführung – angesehen.

Aber zurück zu deiner Frage: Der Kampf gegen die Sowjetunion und gegen den inneren Feind, welcher der Sowjetunion direkt oder indirekt in die Hände arbeitet, ist obsolet geworden. Dieser Feind ist weg. Heisst das nun, dass die CIA und MI6 in den 90er-Jahren aufgehört haben mit solchen Spezialoperationen? Nein.

Es ist bekannt, dass Mitte 90er-Jahre der CIA und der MI6 im Balkan-Konflikt Muhajeddin aus Afghanistan nach Bosnien und dann später nach Kosovo eingeflogen haben, weil sie diese brauchten für eine Destabilisierungskampagne in Jugoslawien. Was Westeuropa betrifft, so ist bekannt, dass die CIA in jedem Land mit einer US-Botschaft einen sogenannten

«chief of station» (COS) hat. Was dieser COS macht, wissen wir nicht. Sie sind namentlich nicht bekannt, arbeiten offiziell als Militär- oder Kulturattachés.

In der Regel sammeln sie nur Informationen und pflegen Kontakte, manchmal geben sie aber auch anderen Leuten Geld, damit diese für sie verdeckte Operationen ausführen. In Italien hat der CIA COS über den italienischen Militärgeheimdienst SISMI Neofaschisten finanziert und mit Operationen beauftragt. Solche Sachen laufen immer über mehrere Stufen, das Verwischen von Spuren gehört zu den zentralen Anliegen solcher Geheimdienste.

Was heute genau läuft, wissen wir also nicht. Das ist ja das Merkmal der verdeckten Kriegsführung – sie läuft versteckt, ist geheim. Der Schweizer Inlandgeheimdienst DAP versucht den anderen Geheimdiensten auf die Spur zu kommen, um zu sehen, was die in der Schweiz machen, aber auch dem DAP gelingt das nur bedingt.

BULLETIN: Konkret: Gibt es innerhalb der Nato diese Geheimarmeen noch?

Ganser: Man weiss es nicht. Es bleibt also eine Frage des Vertrauens, und da hat die Nato ein Problem. Sie redet nicht über diese Geheimarmeen, verweigert jede Auskunft, macht keine Dokumente öffentlich. Insbesondere nicht zu der «Strategie der Spannung», die als Staatsterror bezeichnet werden muss, der immerhin mit Steuergeldern finanziert worden ist. Darüber spricht die Nato nicht, alle meine Anfragen wurden mit «no comment» beantwortet. Das ist nicht sehr vertrauenerweckend. ■

Teil 2 des Interviews im nächsten BULLETIN ...